

Frankfurter Allgemeine Rhein-Main

Aktuell > Rhein-Main > Wirtschaft

Lach Diamant

Traditionsreicher „Hidden Champion“ aus Hanau

30.07.2012 · Das Familienunternehmen Lach Diamant fertigt seit 90 Jahren Werkzeuge für die Industrie.

Von MAXIMILIAN WEINGARTNER

Artikel

Das Unternehmen Lach Diamant hatte vor Jahren ein ganz besonderes Geschenk für Golfer entwickelt: einen Putter mit einem „Sweet Diamond Spot“. Ein 13 Millimeter großer Industrie-Diamant ist in Persimmon-Holz eingelassen, der Schaft besteht aus Hickory mit Allwettergriff. Sehr edel. Das dachte auch die Stadt Hanau und übergab 2006 WM-Organisator Franz Beckenbauer einen solchen Diamant-Schläger als Gastgeschenk. Die Stadt wollte WM-Teilnehmer in die Stadt locken. Prompt aber war das böse Wort „Bestechung“ in aller Munde.



Horst Lach.

© HOANG LE, KIEN

„Ein kleiner Skandal“, sagt Horst Lach und amüsiert sich noch heute. Sein Familienbetrieb Lach Diamant stellt eigentlich Diamantwerkzeuge her, die in der Industrie zu Einsatz kommen. „Hightech, nicht so ein Kleinkram.“ Der Diamantschläger sei eine Spielerei gewesen. 285 Euro koste der Schläger - lächerlich, so etwas als Bestechung anzusehen, sagt der 72 Jahre alte Unternehmer.

Früher 600 Diamant-Schleifer

1922 gründete Jakob Lach das gleichnamige Unternehmen für das Schleifen von Diamanten zu Brillanten. Heute fertigt der Betrieb Diamant-Werkzeuge, besonders widerstandsfähige Bohrer und Fräser für die Industrie. „Die werden auch zum Bau des A380, in der Autoindustrie oder zur Herstellung von Windkraftanlagen benötigt“, sagt Horst Lach.

Bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs beschäftigte das Unternehmen noch 600 Diamant-Schleifer in Hanau und entlang des Kinzigtals, im Odenwald und in der Pfalz. Jakob Lach stellte dann gemeinsam mit seinem Sohn Horst den Betrieb auf die Fertigung unter anderem von Diamant-Schleifscheiben um. Enkel Robert Lach lernte Schlosser und absolvierte danach eine Berufsakademie mit der Fachrichtung Technische Informatik. Nach seiner Diplomprüfung trat er in den Familienbetrieb ein und fungiert heute als zweiter Geschäftsführer neben seinem Vater. Die vier Töchter arbeiten im Marketing und im Vertrieb.

16 Millionen Euro Umsatz

Schnell wird jedoch klar: Ohne den Senior wäre die Firma nicht da, wo sie heute ist. An vielen Ideen hat Horst Lach selbst mitgearbeitet, auf manche ist er allein gekommen, wie er sagt. Dabei habe er „nur“ eine kaufmännische Lehre gemacht, technisches Wissen habe er sich nebenbei angeeignet. Lach ist ein ruhiger Mann, technik- und detailverliebt. Seine Mitarbeiter behandelt er liebevoll-patriarchalisch, er spricht von sozialer Verantwortung. Manche Arbeiter sind schon seit Jahrzehnten dabei. Lach Diamant ist ein gutes Beispiel für einen „Hidden Champion“ und dafür, dass man auch ohne ein modernes Erscheinungsbild und Marketing erfolgreich sein kann. Auf Äußerlichkeiten legt der Unternehmer wenig wert: Die Inneneinrichtung der Zentrale im Hanauer Gewerbegebiet stammt von 1984, die Bilder der Werkzeuge an der Wand

versprühen kargen Charme.

Der Chef ist sich jedoch auch ohne repräsentative Konzernzentrale seines Erfolgs bewusst. Im vergangenen Jahr erzielte er mit 160 Mitarbeitern einen Umsatz von 16 Millionen Euro. Auf die Frage, ob er mit der Rendite zufrieden sei, blickt er zufrieden drein. Man merkt ihm allerdings an, wie es ihn ärgert, dass so viele seine Firma nicht kennen. Ohne die Entdeckung neuer Technologien durch Lach Diamant wären viele Entwicklungssprünge in der Möbel-, Holz- und Flugzeug-Industrie und im Bau von Windkraftanlagen nicht denkbar gewesen, sagt er. In der Automobilindustrie etwa seien immer kraftstoffsparende und umweltfreundlichere Motoren nur durch die Präzision von Diamanten bei der Bearbeitung von Leichtmetallen wie Aluminium möglich gewesen. Nicht nur der 1957 von General Electric erstmals hergestellte synthetische Diamant schuf eine Quelle an Möglichkeiten für die Hanauer Firma. Das Interesse an ihren Produkten wuchs, auch im Ausland. In den achtziger Jahren gründete Horst Lach die Lach Diamond Inc. und ging mit großen Erwartungen nach Amerika. „Eine Erfolgsgeschichte war das zunächst nicht“, gibt er zu. „Aber inzwischen sind wir gut im Geschäft.“ Das verdankt der Familienunternehmer vor allem seiner Hartnäckigkeit. Statt das Land fluchtartig zu verlassen, als die Geschäfte nicht so liefen wie erwartet, baute er sich nach und nach einen Kundenstamm auf. Dazu zählt auch Siemens. Solche Expansionen und andere Investitionen wurden entweder durch den Cash-Flow oder durch Kredite der Sächsischen Aufbaubank oder der Mittelständischen Beteiligungsgesellschaft gestemmt. Das Unternehmen ist immer noch zu 100 Prozent in Familienbesitz.

Keine Motivationsprobleme

Probleme sieht der Kaufmann deshalb wenig: Man müsse immer forschen und tüfteln, um vorne dabei zu sein. Etwa 100 Patente hat die Firma nach eigenen Angaben. Fachkräftemangel sieht er nicht. Ingenieure gebe es genug, nur welche, die sich mit Zerspanung auskennen, die seien rar, sagt Lach.

Motivationsprobleme habe er trotz seines Alters nicht, sagt er und beginnt sogleich von der seiner neuesten Entwicklung zu schwärmen: „Cool Injection“, ein Diamantbohrer, der mit Stickstoff gekühlt wird. „Durch diese Neuentwicklung haben wir den Diamant noch härter gemacht. Jetzt können wir mit Diamant auch die Zerspannung von Stahl, Gusseisen und selbst von Titan anpacken“, sagt Horst Lach, der als 17 Jahre alter Junge eigentlich Kamera-Assistent beim Hessischen Rundfunk werden wollte. Es kam anders, und „das war auch gut so“, sagt er. Seiner Leidenschaft Filmen und Fotografieren könne er nur noch selten nachgehen. An Golfen habe er auch irgendwie die Lust verloren. „Mit oder ohne diamantenem Schläger.“